

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 5

Artikel: Tirggeli
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tirggeli.

Es isch kä rächti Helfete,
 Es isch kän rächte Chra,
 Wänn ich nüd vu der Gotte
 Es Päckli Tirggel ha.

Und isch de Winter Meister
 Und chund dä, Chlaus, di Zit,
 Gang füll din Sack mit Nusse,
 Vergiß nu d'Tirggel nüd!

Was wär de glänzigst Christbaum,
 Wie tunkt' er mi so leer,
 Wänn nüd a jedem Esli
 En süeße Tirggel wär!

O, gseh'sch die schöne Helge,
 Es gid mit Luege z'tue:
 De Heiland i der Chrippe,
 D' Maria näbedzue.

E Burg mit Tor und Türme,
 E Brugg, en Speer, wo bricht,
 De Wilhelm Täll, de Gäßler,
 Gwüß die halb Schwizer-Gschicht.

En Fisch, en Bueb, en Chünnel,
 Es Eicherli, es Hus,
 En Pajaf und e Pfife,
 Es Horn, en Bluemestruß.

Und do e lustigs Sprüchli
 Und det e gueti Lehr.
 Wo nähmed s' ächt die Schnöögge
 Und Lumpeversli her?

Und wänn i ase chafle,
 Schwüint 's Helgeli dä gli.
 I hä-n-en ganzne-n-Uffsah.
 Gottlob, so bschüßt's echli.

Und wie-n-eim uf der Zunge
 Die Tirggeli vergönd!
 Wie wird me nüd mit Zucker
 Und Beilihung verwönt!

En wahre Häremeister
 Nu macht e serig Schläck.
 Und wänn i mues i d'Lehr gah,
 So wird i Tirggeli-Beck!

Ernst Schumann.

Zum Andreastag.

30. November.

Der Andreastag ist ein bekannter Termin- und Lostag. Mancher Aberglaube knüpft sich an ihn. Die Hexen tanzen auf den Kreuzwegen. Ein am Andreastag von einem Weißdorn geschnittenes „Sprisenhölzli“ in der Tasche getragen, zieht Holzsplitter, welche in die Hand gedrungen sind, heraus, so glaubt man im Zürcher Oberland. Besonders beliebt ist das Eheorakel in Form von Bleigießen, Eiweiß in Wasser schlagen usw. Aber auch spezielle Vorkehrungen werden getroffen. Verbreitet ist der Glaube, daß, wenn das Mädchen nachts 12 Uhr die Stube oder Küche wische und den Kehricht rückwärts hinausstrage, den Zukünftigen erblicke (mit Abweichungen in den Kantonen Bern, Glarus, Schaffhausen, Zürich). Der Bursche, der einem Mädchen an diesem Morgen zuerst begegnet, wird ihr Mann. In Toggenburg sieht man den Zukünftigen im Wasserspiegel, während man im Simmental zwischen 11 und 12 Uhr nachts aus sieben Brunnen trinken soll, ohne eine Wasserleitung zu überschreiten; dann wird man am siebenten Brunnen das Bild des oder der Er-

sehnten erblicken. Oder man klopft den Schafen am Stall und schließt aus dem Geblöcke eines alten oder jungen Schafes auf das Alter des Zukünftigen; im Simmental greift man im Finstern nach einem Schaf, ist es ein junges, so wird der Wunsch nach baldiger Ehe erfüllt. An vielen Orten schauen die Mädchen in die Brunnentröge und Quellen, um daselbst das Bild ihres zukünftigen Mannes zu erblicken. In Mühlsausen wundert man auf folgende Weise: Man geht vor zwölf Uhr nachts an den Brunnen und holt Wasser. Davon gießt man in ein Glas, schreibt auf drei Papierchen, die man sodann zusammenrollt, je den Namen eines Mannes und läßt es über Nacht stehen. Dasjenige Papierchen, welches am andern Morgen offen oder doch am meisten gelöst ist, zeigt den Zukünftigen an. Wirkt dieses Mittel nicht, so hat man noch ein kräftigeres zur Hand. Das Mädchen schließt sich in seiner Kammer ein, nimmt zwei Becher, gießt in den einen klares Wasser, in den andern Wein, stellt beide auf einen weißgedeckten Tisch und fleht gläubig und vertrauensvoll: